

Udo Hopf

## Gotha - Wandersleben - Günthersleben

Städtische Residenz und ländlicher Rückzug

*Udo Hopf ist Bauhistoriker und arbeitet im Auftrag der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten und des Landesamtes für Archäologie.*

### Schloss und Festung Friedenstein

Ganz gleich aus welcher Richtung man sich Gotha nähert, die beherrschende Lage des gewaltigen Baukörpers von Schloss Friedenstein über der Stadt ist immer wieder beeindruckend. Nun stellte sich das Schloss nicht immer so dar. Bis 1772 war es mit einer gewaltigen barocken Festungsanlage umgeben, hinter deren vier Bastionen die Fassaden des Schlosses fast verschwanden. Die Festung Friedenstein zählte neben dem Petersberg in Erfurt und der Festung Heldrungen zu den drei einzigen Festungsbauten Thüringens, welche nach dem Dreißigjährigen Krieg errichtet worden waren. Die heute noch vorhandenen untertägigen Bauteile der Festung, die Kasematten, stellen wiederum in ihrer Art ein Unikat im europäischen Festungsbau dar. Doch beginnen wir die Geschichte von Anfang an.

Ab 1531 erfolgte der Neubau des Schlosses Grimmenstein anstelle der 1316 erstmals erwähnten gleichnamigen wettinischen Burg. Zeitgleich mit dem Schlossbau begann der Ausbau des Schlossberges zur, neben Wittenberg, stärksten Festung der Ernestiner. Offiziell gegen die Türken wurde der Bau insgeheim jedoch als Hauptfestung des Schmalkaldischen Bundes errichtet. Der Bauherr war Kurfürst Johann Friedrich I., der Großmütige, von Sachsen (1503-1554). Geplant und errichtet wurden Schloss und Festung unter den Renaissancebaumeistern Kunz Krebs, Hans Zinkeisen, Andreas Günther und Nickel Gromann. Nach ihrer Fertigstellung im Jahre 1543 ist schon 1547 eine erste Schleifung der Befestigungsanlagen nach der Niederlage der Protestanten im Schmalkaldischen Krieg durch Kaiser Karl V. angeordnet worden. Der Wiederaufbau erfolgte ab 1552. Eine grundlegende Schleifung erfuhren Schloss und Festung jedoch nach der Belagerung und Einnahme in den Grumbachschen Händeln im Jahre 1567. Zweieinhalb Monate brach und sprengte man die Mauern und Gebäude nieder. Auch die, nach Torgau als zweiter Neubau überhaupt, 1552-54

errichtete protestantische Schlosskirche fiel der Schleifung zum Opfer. Bis 1643 lag der Schlossberg mit den eingeebneten Trümmern wüst.

Auf den Grundmauern des Grimmenstein ließ Ernst I., der Fromme (1601-1675), in den Jahren 1643 bis 1655 das Schloss Friedenstein als Residenz für sein Herzogtum Sachsen-Gotha errichten. Unmittelbar im Anschluss begannen die Arbeiten an den Befestigungsanlagen. Schon am 03. 07. 1655 fand die Grundsteinlegung für den Verwahrungsbau des Schlosses statt. Bis 1672 dauerte die Fertigstellung des Kernwerks der Festung. Durch die drohende Türkengefahr folgte ab 1663 zusätzlich die Neubefestigung der Stadt Gotha und die Verstärkung der Friedensteinschen Fortifikationen. Die bis 1686 fertiggestellten Befestigungsanlagen mußten glücklicherweise ihre Wirksamkeit nie unter Beweis stellen.

Die Planung und Ausführung zum Bau der Festungswerke lag bei den Baumeistern Andreas Rudolph und Caspar Vogel. Ferner hatten Herzog Wilhelm IV. von Sachsen-Weimar, der Bruder Ernst des Frommen und dessen Baumeister Johann Moritz Richter d. Ä. die Errichtung maßgeblich beeinflusst. Die Anlagen wurden in altniederländischer Befestigungsmanier mit Oberwall, Niederwall und den kasemattierten Eskarpenmauern in den Festungsgräben errichtet. Das Kernwerk hatte die Gestalt eines unregelmäßigen Bastionärsystems mit vier Eckbastionen. Dazu kamen ab 1672 vorgelegte Ravelins und Kontergarden. Die Gräben waren 20 bis 30 m breit und 10 m tief. Der Erdaushub wurde als Oberwall über die in offener Bauweise hergestellten Kasemattengewölbe aufgeschüttet. Zeitweise waren bis zu 2500 Arbeiter gleichzeitig beschäftigt. Vor allem die Transportarbeiten der Baumaterialien waren im Fronddienst zu bewerkstelligen. Aus dem ganzen Herzogtum wurden Maurer, Steinmetze, Steinbrecher, Zimmerleute, Bergleute, Kalkmischer, Kalkbrenner, Kalklöcher, Sandwäscher, Holzfäller, Schmiede u.a. angefordert. Letztendlich war der finanzielle Auf-

wand für den Bau der Befestigungsanlagen weit höher als der für den Schlossbau selbst.

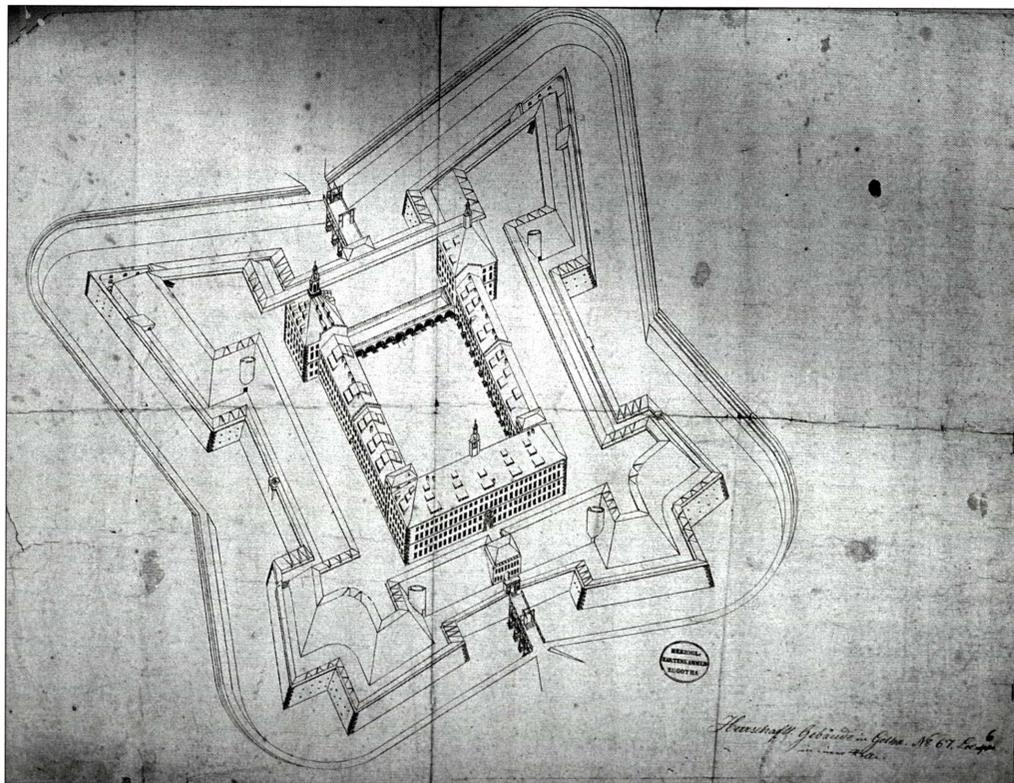
Ab 1772 ließ Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg die mittlerweile veralteten Befestigungsanlagen abtragen, um den - neben Wörlitz - ältesten englischen Landschaftspark auf dem europäischen Kontinent zu seiner Vollendung zu bringen. Bis 1800 waren sämtliche Wälle und Gräben tiefgreifend überformt oder eingeebnet worden.

Die heute unter dem Park liegenden Kasemattenanlagen sind - wenn auch verschüttet - zum Großteil erhalten geblieben. Nach ihrer Fertigstellung besaßen die Gewölbe eine Länge von ca. 2,5 km und lagen in bis zu drei Ebenen überein-

schutzkeller zu sehen. Letztendlich ist die „Festung Friedenstein“ überhaupt eine der unbekanntesten Festungsanlagen Mitteleuropas. Bezeichnend für das gewachsene öffentliche Interesse an neuzeitlichen Festungsanlagen ist die Tatsache, dass seit der Eröffnung ca. 15 000 Besucher durch die Gewölbe geführt werden konnten. Durch ihren hervorragenden Erhaltungszustand werten die Kasemattenanlagen den architekturgeschichtlichen Stellenwert der größten Schlossanlage Thüringens weiter auf.

#### Literatur

Hopf, Udo: Die Fortifikationen von Schloss Friedenstein zu Gotha. Zur Freilegung und Untersuchung der Kasematten der Nordostbastion. In: Gothaisches Museums-Jahrbuch 2003. Rudolstadt 2002. S. 36-72.



Vogelschau auf Schloss und Kernwerk der Festung Friedenstein, Federzeichnung Andreas Rudolph 1667

Quelle: Schlossmuseum Gotha, Kupferstichkabinett

ander. Vom Mai 2001 bis zum April 2003 wurde der südliche Bereich der Kasematten der Nordostbastion unter Leitung des Verfassers freigelegt und konserviert sowie mit Beleuchtung und notwendigen Sicherheitseinbauten versehen. Der freigelegte ca. 300 m lange Rundgang zeigt anschauliche Beispiele von unterirdischen Scharenkammern, Büchsgalerien, Hinterwehren, Verbindungstrepfen und -gängen, Kontermenschächten, Aufzugsschächten und anderes mehr. Sichtbar sind ebenso Teile der Befestigungsanlagen des Grimmenstein aus den 30/40er Jahren des 16. Jahrhunderts wie die Hauptmauer, Bastei, Brunnen und die Futtermauer des Grabens. Weiterhin sind Reste von Einbauten der jüngeren Nutzungen als herzoglicher Eiskeller, Bier- und Weinlager sowie Luft-

#### Mittelalterlicher Wohnturm Wandersleben

Verlässt man inmitten der Drei Gleichen die Autobahn und wendet sich nach Norden, erreicht man den Ort Wandersleben. Unmittelbar westlich der Kirche steht neben dem eher unansehnlichen Rest eines Fachwerkhäuses ein auffälliger Torbogen. Nach dem Eintritt durch dessen Pforte steht man wiederum vor einem gedungenen und abweisend wirkenden Steinbau. Die Fassade dieses Baukörpers zeigt zum Tor hin lediglich einen schmalen Lichtschlitz. Der Eintritt in sein Inneres durch den hochgelegenen Eingang wird durch eine mit Eisenbändern beschlagene rohe Holztür verwehrt. Nach Süden weist der Wohnturm in seinen zwei Obergeschossen je ein gekoppeltes Spitzbogenfenster auf. Jedoch sind

auch diese von innen mit Holzläden dicht geschlossen. Sowohl Tür als auch die Läden sind auf ihrer Innenseite mit Sperrbalken fest verriegelbar. Die zwei Innenräume mit ursprünglich niedrigeren Deckenhöhen wie auch das separat zu verriegelnde Gewölbe im Erdgeschoss konnten somit hinter den 1,20 m starken Mauern vollständig von ihrer Außenwelt abgeschottet werden. Einzig der an der Ostseite im 2. Obergeschoss rekonstruierte Aborterker unterbricht die glatten Fassaden. Von Anfang an schützte ein vermörteltes Ziegeldach das Mitte des 13. Jh. errichtete und damals freistehende Gebäude gegen Brandpfeile. Zusätzlich war der Wohnturm im Abstand von 1,5 bis 3m mit einer massiven Mauer ummantelt worden. Östlich der Mauer konnte ein Wassergraben archäologisch nachgewiesen werden. Das auf der Ecke einer ursprünglich ca. 40 x 40 m großen Hofanlage gelegene Gebäude war im 13. Jh. der einzige massive Bau dieses Adelsitzes. Die hier in mehreren Generationen als Lehnsleute und Ministeriale der Grafen von Gleichen nachweisbaren Ritter von Witterde konnten sich hier im Falle einer damals nicht selten angezettelten Fehde in ihr „festes Haus“ zurückziehen.

Schloß Günthersleben mit  
Schloßbrücke um 1910



Diese kleinste Form einer Burg, wie sie in Wandersleben erhalten blieb, war im hohen Mittelalter im ländlichen Raum weit verbreitet. Ein Großteil dieser Bauten fiel Umbauten und Modernisierungen in den Rittergütern zum Opfer. Der Wohnturm in Wandersleben jedoch, immer wieder in jüngere Bauten einbezogen, wurde schließlich 1599 vollständig in einen Fachwerkbau integriert. Dort ist er 1985 entdeckt und nach dem dokumentierten Abtragen des durch langjährigen Leerstand irreparabel geschädigten Wohngebäudes bis Mitte der 90er Jahre durch eine Interessengemeinschaft freigelegt und vorsichtig rekonstruiert worden.

#### Literatur

Hopf, Udo: Der Mittelalterliche Wohnturm in Wandersleben. Wandersleben 1997.

#### Die Schlossruine Günthersleben

Das am westlichen Ortsrand des Dorfes Günthersleben gelegene Areal des sogenannten Wasserschlosses weist nach den heute noch vorhandenen Bauteilen den Typus einer befestigten Schlossanlage des 17. Jh. aus. Das mit einem breiten Wassergraben umgebene, rechteckig ummauerte und mit vier regelmäßigen Bastionen versehene Plateau wird durch eine dreibogige Brücke von 1692 erschlossen, der 1867 ein vierter Bogen anstelle einer Zugbrücke hinzugefügt wurde. Eine weitere Steinbrücke aus dem 19. Jahrhundert erschloss das nördlich anschließende Gelände des Lustgartens.

Nach dem bisherigen Forschungsstand ist das gesamte Schlossareal als zweigeteilte frühbarocke Anlage von 1679 bis in die 90er Jahre des 17. Jh. anstelle einer älteren Burganlage errichtet worden. Das Hauptgebäude des Schlosses war ein massiver dreigeschossiger quadratischer Baukörper mit einem etwas schmaleren, nach Süden angebauten Flügel nördlich des Haupttors. Ein geplantes Pendant zu diesem Baukörper wurde nur in bescheidenem Maße ausgeführt. Die Vorbildwirkung des turmartigen Hauptgebäudes mit rustizierender Eckquaderung sowie der Gestaltung des Tores gehen direkt auf das Schloss Friedenstein in Gotha zurück. In der Fassadengliederung und der bastionierten Ummauerung ist der Bezug zum zeitgleich erbauten Schloss Friedrichswerth unverkennbar. Möglicherweise ist auch der Baumeister desselben, der gothaische Landbaumeister Jeremias Tütleb, zur Errichtung des Güntherslebener Schlosses herangezogen worden.

Die Lage eines massiven Vorgängerbaus aus dem 16. Jh. konnte durch die jüngsten Freilegungsarbeiten im Bereich der Torfahrt der frühbarocken Anlage lokalisiert werden. Die Datierung dazu belegt ein bei dem Abbruch des Schlosses bemerkter und heute verschwundener Stein mit der Jahreszahl 1596.

Lehnbriefe bezeichnen das Areal als Siedelhof, Rittergut oder Edelhof. Das Gut lässt sich als gleichisches Lehen ab 1362 nachweisen. Es befand sich von dieser Zeit bis 1619 im Besitz derer von Stotternheim. Der gleichische Forstmeister Wolff Dietrich von Volgstedt wurde 1619 mit dem Gut belehnt. Nach dem Tod des zuletzt hohenlohischen Landjägermeisters stritten sich Wolff Dietrich und Wolff Siegmund von Volg-

städt um das Erbe ihres verstorbenen Bruders. Deshalb wurde 1678 ein Teilungsvertrag aufgesetzt. Darin ist von Gräben und der Brücke vor dem Eingang die Rede. Weiterhin wird erwähnt, dass der Edelhof nicht geteilt werden könne, da er „zu unwinckelicht, sehr baufällig und wenig Gemächer darinnen seien“. Nach dem Abriss dieser Anlage ließen die beiden Brüder gemeinsam den Neubau errichten, wobei die nördliche Hälfte Wolff Siegmund von Volgstädt zuzuordnen ist, der in den Akten als hochverschuldet bezeichnet wird. 1680 wurde die gesamte Anlage an den Herz. Goth. Geheimen Rath und Cammer=Director Friedrich Born veräußert. In einem 1681 angefertigten Anschlag wird es erstmals als Schloss bezeichnet. Weiterhin werden der Wassergraben, der Lustgarten und die Mauer mit Spitzwerk „davon alles bestrichen und flanquiert werden könne“ genannt. Das Schloss hat 20 Stuben, einen Saal, viele Kammern, vier Gewölbe im Erdgeschoss und vier Keller. Das Wohnhaus südlich des Tores hat „8 bis 10 Stuben sambt darzu gehörigen Cammern sowie zwei Gewölbe und drei Keller. Alles sei noch nicht ganz fertig“.

1683 erwog Herzog Friedrich I. von Sachsen-Gotha-Altenburg das Gut zu erwerben. 1686 gibt es Verkaufsverhandlungen Borns mit dem Chur-Trierischen Rath Linckern zu Erfurt. Letztendlich verkaufte der mittlerweile zum kaiserlichem Reichshofrat avancierte Freiherr Friedrich von Born das Gut erst 1691 an den Herzoglich Braunschweig-Lüneburgischen Müntz Director Heinrich von Bonhorst.

Im September 1742 brachte der Braunschweig. Ober-Kriegs-Commissarius und nachheriger Cammerath Johann Heinrich von Mecken das Rittergut durch Kauf an sich. 1786 ging es an den kurz darauf verstorbenen Herzogl. Sachsen-Gothaischen Geheimen Regierungs- und Oberkonsistorial Rath Herrn Heinrich von Büнау. Nach weiteren Besitzwechseln ab 1819 führten von 1918 bis 1945 Richard von Swaine und seine Schwester Freia das Gut.

1944/45 stellte der Besitzer das Schloss für die Auslagerung umfangreichen Museumsguts zur Verfügung. Vorwiegend waren hier die Bestände der Gothaer Museen, namentlich des damaligen Heimatmuseums Gotha, untergebracht. Nach Plünderungen von Schlossinventar und Museumsgut kam es im September 1945 zur Enteignung. Bis 1947 wohnten Umsiedler in den Gebäuden. Zur Materialgewinnung zum Bau von Neubauernhäusern im ehemaligen Lustgarten wurden sämtliche Baulichkeiten bis 1954 ab-

getragen. Der Schutthügel erfuhr 1974 eine Überformung zur Herstellung eines Naherholungsgebietes. Seit 1999 im Besitz der Gemeinde Günthersleben-Wechmar soll die gesamte Anlage durch die Freilegung und Konservierung der Reste des Schlossgebäudes aufgewertet werden. Zur Zeit erfolgt die Sanierung der vollständig erhaltenen Schlossbrücke von 1692. ▬

UDO HOPF

## DER MITTELALTERLICHE WOHNTURM IN WANDERSLEBEN



▲  
*Broschüre „Der mittelalterliche  
Wohnturm in Wandersleben“,  
Udo Hopf, 1997*

### Kontaktadresse |

Udo Hopf  
Siebleberstr. 28  
99867 Gotha  
☎ 03621 | 51 25 54